

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

100 (30.5.1914) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 33

und einen Bleistift, den er fortwährend zum Munde führte und anseufzte, dann schrieb er einen nach dem andern auf. Alle, die da standen, mußten ihm Namen, Stand und Wohnung angeben. Davon wurden auch einige betroffen, die lebhaft beteuerten, nicht dabei gewesen zu sein und nicht zu der Gesellschaft zu gehören und die auch zurückblieben, als der kleine Trupp den Weg zur Stadt antrat.

Die Unterbrechung beeinträchtigte die Stimmung keineswegs. Es wurde lebhaft erzählt, gekichert und gelungen. Man war schon ein gutes Stück vorwärts gekommen und eben verklungen die letzten Töne eines Liedes, da blickte der Schneider zurück. Die andern sahen sich ebenfalls um. Das Dorf war von einem Hügel bedeckt. Doch auf der Landstraße wälzte sich eine Staubwolke heran. Man konnte gerade soviel sehen, daß es ein Radfahrer und ein Reiter sein mußten. Die kleine Schar zog weiter und beobachtete genau den Abstand mit den Herankommenden. Gerade an der Stadtgrenze waren die Ausflügler eingeholt. Am Grenzstein machten die Gendarmen eine kleine Pause und tröckelten dann heimwärts, begleitet von einem vielstimmigen und freudigen „All Heil!“

Einige Wochen später wurde der Schneider, als er eben zur Versammlung in den schwarzen Adler gehen wollte, von einem Manne angehalten, der von gleicher Größe wie er war, fast den gleichen Bart und die Nase genau mitten im Gesicht wie er hatte und der ihm erzählte, er sei damals mit von den Gendarmen aufgeschrieen worden und habe jetzt ein Strafmandat wegen Veranlassung eines öffentlichen Aufzuges erhalten. Der Schneider riet ihm, richterliche Entscheidung zu beantragen und ihn als Zeugen zu benennen. Bei seinen fortgesetzten lebhaften Beteuerungen vor Gericht, er sei Schuhmachermeister und er habe doch als Meister nichts mit den Arbeitern gemein und durch das Zeugnis des Schneiders erziele er denn auch seine kostenlose Freisprechung. Im nächsten Gasthaus legte er hierauf mit dem Schneider einen Teil der Strafe an und nannte diesen immer wieder seinen lieben Freund und Bruder.

Das war der Ausklang. So oft jetzt in der Stadt das Maifest gefeiert wird — und das ist nun jedes Jahr — gedenkt man auch des ersten Maifestes, das das schönste war. Der Schneider hatte sogar ein Lied darauf gemacht, worin er sich öfter einen solchen Schuhmachermeister als Freund wünscht. Es wird heute noch gesungen, wenn mehrere der Teilnehmer am 1. Mai zusammenfassen.

Für unsere Frauen.

Der erste Mai.

Durch Alltagslärm und Fabrikenstaub leuchtet ein Tag voll Licht und Laub.“
k. r. Dieser leuchtende erhebernde Tag im Leben der denkenden Arbeiterschaft ist der 1. Mai. An diesem Tage ruhen ihre fleißigen Hände, und in allen Weltteilen des Erdenrunds ziehen festlich gestimmte Arbeiterheere statt in den Dämm und die Fron der Fabriken und kapitalistischen Zwangsbürgen hinaus in die leuchtende Frühlingssonne, um sich sichtbarlich mit allen Gleichstrebenden zu verbinden und den ausbeutenden Klassen demonstrativ ins Gedächtnis zu rufen, daß auch die Kulturverwahrten unteren Massen jehnsüchtig zum Licht und zur Sonne drängen.

Es jährt sich in diesem Jahre — im Juli — zum fünfunds-zwanzigstenmale, daß auf dem internationalen Arbeiterkongress in Paris die Vertreter der modernen Arbeiterbewegung der Welt beschlossen, in jedem Jahre am 1. Mai ein Fest der Arbeit zu feiern — einen Weltfesttag, der Arbeiterschaft nicht von staatslichen und kirchlichen Gewalten gesetzt, nein, durch eigenen Willen, und der ihnen feindlichen Welt zum Trotz gefeiert. Nicht aus Kleinlichem, Furchtseligem und verbottren Trost, sondern aus jenem großen, heiligen und notwendigen Trost, zu dem schließlich jede Klasse erhoben wird, der man nimmer als demütig gekrümmtem Wirtkeller, sondern immer erst als rebellisch emporgestraftem Kämpfer etwas an Menschenrechten zugestehet. Diesen Kampftum soll der erste Mai eine besondere festliche Weihe geben, wenn am gleichen Tag, zur gleichen Stunde feiernde Menschen aller Nationen, obwohl durch Länder und Meere getrennt, so doch im Geiste vereint, brüderlich sich die Hände reichen und ihre internationale Geschlossenheit,

ihre unerschütterliche Solidarität und ihren unbeugsamen Willen aufs neue bekunden, im Kampf um Lebens- und Gesundheitsglück, um Entfaltung zum Menschentum für die Mehrheit der Menschen nicht nachzulassen.

Die Forderungen, die zu diesem Ziele hin der 1888er Kongress aufstellte, lauteten:

- Achtstündlicher Normalarbeitstag,
- Abkündigung der Exportarbeit aller Kinder unter vierzehn Jahren,
- Bestimmung der Arbeitszeit aller Minderjährigen von 14—18 Jahren auf 6 Stunden täglich,
- Verbot jeglicher Nachtarbeit, mit den notwendigen Ausnahmen für jene Betriebe, die ihrer Natur nach unabweisbar den Betrieb erfordern,
- Verbot aller Nachtarbeit für Frauen und für männliche Arbeiter unter 16 Jahren,
- Ausschluß der Frauenarbeit in allen den wichtigsten und gefährlichsten Betrieben.

Als diese Forderungen, die von späteren internationalen Arbeiterkongressen, 1888 in London, 1900 in Paris, 1904 in Amsterdam, einstimmig erneuert wurden, 1889 zum erstenmal zur Parole des überall abzuhaltenden Maifestes erhoben wurden, wurde fest wie Forderungen in allen Ländern mit dem Wutgeschrei der herrschenden Klassen beantwortet. Sie glaubten zunächst, der gegen allen Zug und Brauch von den Arbeitern selbst geschaffene Tag der Arbeitsruhe werde Revolution, „pöbelhafte Ausfärlungen“ bringen. Als sie sich dann durch den würdevollen Verlauf der Maifeier in ihres Herzens Klängen getäuscht, wenn auch vor den Arbeitern blamiert sahen, atmeten sie auf und glaubten diese „ruhige“ Bewegung mit dem Fluche der Rächlichkeit bahängen und abtun zu können. Aber die Bewegung selbst schritt über Wästen und Lachen zur Tagesordnung — und mindestens dieses Lachen ist den Herrschenden seitdem gründlich vergangen.

Wästen wir zurück, so wird uns klar, daß wir schon Großes auf dem Wege zum Siege hin erreicht. Als unsere Vorkämpfer zuerst den Achtstundentag forderten, antwortete nicht nur das Hohngelächter der Kapitalistenklasse, auch Massen von Arbeiterfrauen und Müttern, ja Massen von Arbeitern selber begannen in langen Zweifeln zu fragen: Werden wir, wenn wir kürzere Arbeitszeit haben, nicht auch geringeren Lohn bekommen? — Seitdem ist die Erkenntnis Gemeingut immer größerer Arbeiterkreise geworden, daß es ein Gesetz des Arbeitsmarktes ist, daß je kürzer die Arbeitszeiten, desto höher die Löhne sind! Unsere Agitation in den 26 Jahren hat auf die öffentliche Meinung gewirkt, die Gesetzgebung gezwungen, das Schutthalter für Kinder einzuführen, ihrer Ausbeutung in Fabriken und Bergwerken und der Hölle der Heimarbeit durch das Gesetz Grenzen zu ziehen, wenigstens für die Frauen in den Fabriken ist eine Höchststundenzahl gesetzlich festgelegt, eine gewisse Feiertagsruhe ist gesetzlich erzwungen worden. Ist dieser Schutz auf allen Gebieten auch noch so ungenügend, so ist er doch ein Großes gegenüber der früheren böstigen Schutzlosigkeit. Und vor allem: wir haben durch die Praxis Millionen den Weg gezeigt, ein Mehr dieses Schutzes zu erringen: dieser Weg ist der ständig verschärfte wirtschaftliche und politische Klassenkampf.

Ladet für diesen Kampf die Arbeiterbewegung in allen Kulturstaaten heute zum internationalen Verbrüderungsfeste ein, so dürfen unsere Frauen und Mädchen bei diesem Feste nicht abseits stehen. Sie mögen bedenken, daß die praktischen Errungenschaften dieses Kampfes das Los gerade all der Frauenmassen, die unter den Mühen der heutigen Gesellschaft wecken, vielleicht mehr noch als das der Männer erleichtert. Sie mögen bedenken, daß die höchsten Ideale des Sozialismus fast mehr noch als für die kämpfenden männlichen Proletarier für die nach Freiheit und Gleichberechtigung lechzenden Frauen bedeuten.

Darum Frauen und Mädchen: Laßt ihr erst recht am ersten Mai durch eure Seele den hohen kommenden Zukunftstag der Befreiung rauschen. Wenn in allen Zungen der Sozialismus das moderne Evangelium kündigt, wenn der Glaube daran und die Hoffnung darauf in allen Nationen und aus allem Gegenwärtelid spontan an die Offenlichkeit dringt, dann strömt jedesmal ein großes Wippen vom heraufdämmenden Morgenschein der neuen Zeit hinaus in die Welt der Entrechteten. Und es ist nicht der geringste unter den praktischen Erfolgen unserer Feiertage, daß sie immer aufs neue wieder mit einer Welle kräftigen Willens die Heere der Arbeit zu ihrem geschichtlichen Werte durchdringt.

Noch lebe der internationale Festtag der Arbeit!

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Nr. 33.

Karlsruhe, Donnerstag den 30. April 1914.

34. Jahrgang.

1889 1914

Zum Maifest der Arbeit.

Wenn früher, in längst verschollener Zeit,
Der Mai in die Lande geflogen,
Kam mit ihm in staubübersprengeltem Kleid
Der lustige Spielmann gezogen.
Froh strich er die Fiedel, das Locke so hold
Vorm Dorfe wohl unter der Linde,
Und in der scheidenden Sonne Gold
Schwang rund sich im Tanz das Gesinde.

Er spielte die Grillen ihm aus dem Hirn
Und die Sorgen ihm all' von dem Herzen,
Er glättete fiedelnd dem Volke die Stirn
Und schenkte ihm singend die Schmerzen.
Er sang von der schönen, der herrlichen Welt,
Und sie selber sang mit in den Läften,
Vom Maihauch durchwärmert, vom Mailicht erhellt
Und durchwürzet von blumigen Däften.

Und wenn von den alten Selben der Sang
Ihm wie Schwertgeklirr klang aus der Kehle,
Dann löste sich alles, was wech' und bang'
Gedrückt der Gefnechteten Seele.
Es rauschte wie Heldenfeuer durchs Blut,
Sie fühlten gleich Herr'n sich, gleich Freien,
Sie stampften den Boden, sie schwenkten den Hut
Und jubelten selig im Mairen.

Heut' singt vorm Dorfe kein Spielmann uns mehr
Von dem Herzen die lastenden Sorgen,
Und dennoch sind sie so schwer, so schwer,
Wenn tief auch im Innern geborgen.
Ja, ein Spielmann, der Grillen und Sorgen bannt
Der sollt' uns auch jetzt noch erscheinen
Und sie alle werfen mit starker Hand
In den Brunnen, gleich klatschenden Steinen.

Und singen sollt' er wie Glockengelöt',
Wie Finkenfrohloden im Mairen
Von Helden, die uns wie wirbelnder Föhn
Von den alten Tyrannen befreien;
Die hoch die Fahne, in Purpur getaucht,
Voran uns tragen zum Sturme
Und, von Siegesflammenstößen unbraucht,
Sie pflanzen auf ragendem Turme.

Und singen sollt' er mit leuchtendem Blick
Und himmelaufjauchendem Schalle
Von Weltenfrieden und Menschheitsglück
Und Erdenwohlfahrt für alle.
Und singend sollt' er uns zeigen das Tor
Für der Zukunft bessere Zeiten,
Aus dem, von der Arbeit gesegnet hervor,
Die Freiheit, die Gleichheit uns schreiten.

Doch es singt uns kein Spielmann am Lindenbaum
Die Fiedel streichend im Mairen,
Das geknechtete Volk, wenn auch nur im Traum,
Im Traum nur, wie einst, zu befreien.
Der Volksunterdrücker finstere Macht
Führt fauchend uns an selbst im Lenze,
Die Narrheit grinst und die Dummheit lacht
Und die Feigheit tanzt knechtische Tänze.

Und doch singt auch uns ein Spielmann im Mai;
Der Mai ist selber der Sängler.
O, lauscht seiner Weise, kommt alle herbei,
Tragt die Bürde des Alltags nicht länger!
Und ist auch ein Tag nur im Jahre uns hold,
Komm', Jungvolk! Kommt Männer und Frauen!
Das Maifest läßt in der Zukunft Gold,
In den offenen Himmel euch schauen!

Nicht rastet die Zeit. Ließ nicht sie den Mai
Nach Schauern in Schönheit erblühen
Und, von dem Bedränger, dem Winter, frei,
In Jugendpracht herrlich erglühn?
So führt die Menschheit nach Knechtschaft u. Nacht
Entgegen sie köstlichen Tagen.
Die Tage sind da, wenn die Menschheit erwacht. —
Das hat euch der Spielmann zu sagen.

Drum fort mit den Grillen, fort mit den Sorgen!
Stolzfreudig dem Maitag ins Antlitz geschaut!
Und klirren die Ketten am anderen Morgen
Auch wieder, nur tapfer der Zukunft vertraut!
So sehr die Bedränger auch prunken und posen,
Sie richtet die Zeit. Ihre Zeit ist vorbei,
Sie gleichen dem Winter, er hat sich verfröhen
Die Zukunft ist unser, unser der Mai.

Richard Wagner.

